

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
5 (1880)**

6.10.1880 (No. 508)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-908528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-908528)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-M. pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Copuszeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Haasenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wofse in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen dal.; E. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. F. Daube & Comp. in Oldenburg; C. Schüller in Hannover und alle sonstigen Bureau's

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 508.

Brake, Mittwoch, den 6. October 1880.

5. Jahrgang.

Abonnements

auf die „Braker Zeitung“ werden von allen Postämtern und Briefträgern, sowie in der Expedition zum Preise von 1 R. noch fortwährend entgegen genommen.

Brake. Die Expedition.

Politische Uebersicht.

* Der Kaiser wird auch am Morgen des zweiten Tages dem Dombaufeste in Köln mit hohem Gefolge beimohnen und den historischen Festzug von der Kaisertribüne auf dem Domhofs aus ansehen.

* Die „Weser-Ztg.“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser hat befanctlich die regierenden deutschen Fürsten und die freien Hansestädte zur Theilnahme an dem Feste der Vollendung des Kölner Domes eingeladen. Der Senat von Bremen wird der Einladung durch Entsendung des Bürgermeisters Witthemister nach Köln Folge leisten. Hamburg wird dort durch den Bürgermeister Petersen, Lübeck durch den Bürgermeister Curtius vertreten sein.

* Auch die Präsidenten des Reichstags und der einzelnen parlamentarischen Landtage werden Einladungen zum Kölner Dombaufeste erhalten.

* Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine vom 29. September datirte kaiserliche Verordnung, wonach der Bundesrath auf den 20. October zusammenberufen wird. Ungewöhnlich früh beginnen also in diesem Jahre die Vorbereitungen für die Reichstagssession. Zugleich heißt es, der Reichskanzler gedente

sich um dieselbe Zeit nach Berlin zu begeben, um an den Arbeiten des Bundesraths theilzunehmen. In dem frühzeitigen Zusammentreten des Bundesraths und der Theilnahme des Reichskanzlers an dessen Arbeiten kundigt sich die hohe Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagsession an, der wohl größtentheils die viel erörterten wirtschaftspolitischen Vorlagen bereits zugehen werden.

* Zum Steuerprogramm der Reichsregierung verlautet aus guten Quellen bisher nur, daß die Branntweinsteuer ohne Quittungsstempel und die Wehrsteuer den Bundesrath beschäftigen werden. Die Legation braucht nicht erst neu eingebracht zu werden, da sie über das Stadium der Ausschüßberatungen noch nicht hinausgekommen war. Die einschneidenden Aenderungen, die zu erwarten sind, werden wohl im Ausschüß getroffen werden. Dagegen ist von einer Erhöhung der Branntweinsteuer und der Zuckersteuer in unterrichteten Kreisen Nichts bekannt; es soll an solchen Vorlagen bis jetzt nicht gearbeitet werden. Die „Nrd. Allg. Ztg.“ kann versichern, daß der Erhöhung der Branntweinsteuer im Staatsministerium keine principielle Bedenken entgegenstehen, an eine solche aber nur gedacht werden könne, wenn gleichzeitig die directen Steuern den indirecten so weit Platz gemacht haben werden, daß die zwei- und dreifache Besteuerung des Grundbesitzes wegfällt.

* Das zehnte Kanonenboot der deutschen Flotte, „Ratter“, ist am Donnerstag v. B. von der Werft der Actiengesellschaft „Weser“ zu Bremerhaven glücklich vom Stapel gelaufen.

* Die Gerichte von einer Verlobung der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande mit dem Großherzog von Hessen erhalten sich; es würde diese Verlobung indeß erst in der dritten Woche dieses Monats in Berlin stattfinden.

* In der Nähe einer Eisenbahn bei London wurde am Sonnabend wieder eine Kiste mit Schießbaumwolle gefunden. Die Polizei wird täglich

bestürzter. Die russischen Nihilisten in London haben dem Admiral Popoff in einem Briefe gedroht, er würde Glasgow nicht lebendig mit der „Livadia“ verlassen.

* Der Vicekönig von Irland hat eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling für die Ergreifung der Mörder des Lord Mount-Norris ausgesetzt und zugleich allen Mißthätern, welche Mittheilungen machen würden, die zur Verurtheilung der Mörder führen können, volle Straflosigkeit zugesagt.

— Der Graf von Chambord beschäftigt sich mit der Heiligprechung seines unglücklichen Vorfahren Ludwig XVI. Er hat sich mit einem darauf bezüglichen Antrage an den heiligen Stuhl in Rom gewandt. Ludwig XVI. sollte, wie der Graf sich ausdrückt, als „Glaubensmartyrer“ canonisirt werden. Der Papst hat sich natürlich die Entscheidung vorbehalten, da er eine solche Heiligprechung nur nach regelrechter Behandlung des Antrags vor der Congregation der Riten und nach öffentlicher Verhandlung in einem Conßistorium vollziehen kann. — Von der unglücklichen Königin Marie Antoinette scheint der fromme Präbent jedoch Nichts wissen zu wollen; von ihrer Heiligprechung ist keine Rede. Uebrigens dürfte die Riten-Congregation in diesem Augenblicke auch die Heiligprechung Ludwigs XVI. aus politischen Gründen nicht sehr beiliegen.

* Der sinesische Volschafster in Petersburg erhielt am Sonntag Abend eine Depesche, in Folge deren er dem Volschaftspersonal mittheilte, daß sie Petersburg verlassen würden. (Da auch der zu friedlichen Verhandlungen nach China abgereiste russische Gesandte auf halbem Wege zurückberufen wurde, scheinen sich die Kriegsaussichten zwischen den beiden „befreundeten“ Nachbarstaaten bedeutend zuspitzen zu haben.)

* Die internationale Ausstellung in Melbourne (Australien) ist am 1. October vom Gouverneur mit einer Rede eröffnet worden, worin er den fremden Nationen für die Förderung dankte,

Das Pfeifenrösel von Hamm.

Roman von A. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Noch in dieser Stunde bestelle ich das Aufgebot und bringe Dich bis zur Hochzeit zu meiner Lante. Du brauchst nur Ja zu sagen und Du bist nicht mehr arm und einsam.“

Sie brauchte in der That nur Ja zu sagen, aber sie sagte es nicht.

Wohl lag etwas, ja sogar sehr viel Verlockendes für Rösel darin, aber um solchen Preis! Sie lebte zurück. Doppelt und dreifach schlimmes Zeugniß für den Mann, daß er sie und ihren armen alten Großvater hatte hungern lassen. Doppelt schlimmes Zeugniß für ihn, daß er eine Schuld von ihr einforderte, die er nicht zu fordern hatte.

„Nein, Herr Söllner,“ sagte sie, ohne sich zu bestimmen, mit fester Stimme, „ich kann nicht. Wir Beide passen nicht für einander. Suchen Sie sich eine andere Frau, die es zu würdigen weiß, daß sie hier als Herrin waltet. Hier ist der Schlüssel zu meinem Häuschen. Sie werden sich überzeugen wollen, daß Nichts darin ist, was die angebliche Schuld ausgleichen kann, aber ich werde sie bezahlen bis auf den letzten Pfennig.“

Bei diesen Worten hatte sie den Schlüssel auf den Ledertisch gelegt und wollte sich entfernen.

In demselben Augenblicke aber war Söllner an

ihrer Seite und hatte ihr Handgelenk mit eisernem Griff umklammert.

„Nicht von der Stelle!“ donnerte er. „So entkommst Du mir nicht — ich werde Dich verhaften lassen.“

Rösel war todtbleich geworden, sie glaubte, daß er das Recht dazu habe, sie arretiren zu lassen. Thränen rollten über ihre Wangen, als er ihre Hand erfaßte und sie festhielt.

In dem Augenblicke traten zwei Herren in den Laden und Söllner, der nur zu wohl wußte, daß er das Mädchen mit Gewalt nicht werde halten können, gab Rösel frei.

„Für dieses Mal magst Du frei ausgehen, aber wir werden ein anderes Mal mit einander abrechnen,“ sagte er, und, um sich den Herren gegenüber zu entschuldigen, fügte er noch hinzu: „Man sollte gar nicht denken, daß die Jugend schon so verderbt ist. So jung und eine Diebin!“

Einen Augenblick starrte Rösel den Sprecher mit weitgeöffneten Augen an, dann griff sie todtbleich nach ihrem Bündel und hatte eine Minute später das Haus im Rücken.

Wie von Furien gejagt floh sie davon.

Sie wußte selbst nicht, wie lange sie gelaufen war. Zum Tode erschöpft hielt sie inne. Manche Leute hatten verwundert hinter dem pfeilschnell dahineilenden Mädchen hergesehen und den Kopf geschüttelt, aber Niemand hielt sie auf. Nun sank sie nieder und hatte nur den einen Wunsch, nicht mehr aufzustehen.

„Eine Diebin!“ tönte es an ihr Ohr, und es war, als wenn Alles um sie herum das Wort wiederholte. Sie, die keine Stednadel veruntreut hätte, deren Herz treu und lauter wie pures Gold war, eine Diebin. Und dabei allein in der Welt — ohne Obdach, ohne Schutz!

Nein — nicht allein! Es lebte noch eine Verwandte von ihr in der Stadt. Rösel war früher einmal bei ihr gewesen. Sie hatte damals in einem jener Höfe in der Nähe des Hafens gewohnt, wohin weder ein Sonnenstrahl noch das silberne Licht des Mondes fiel. Rösel hatte sich damals in jener Behausung gesüßelt und sie war nicht wieder dorthingegangen. Jetzt fürchtete sie sich nicht mehr — sie wolte zu ihr, um ein Wort des Trostes zu hören.

Auf's Neue begann sie ihre Wanderung. Wenn sie ein Unterkommen für die Nacht hatte, fand sie auch morgen leichter einen Dienst.

Doch bald sollte auch diese Hoffnung zerstört werden.

Rösel fand ihre Verwandte nicht mehr — Niemand wolte dieselbe gefannt haben. In den zwei Jahren sah die arme, dürstige Behausung mehr als ein halbes Duzend verschiedener Bewohner. Wer sollte da wissen, wo eine arme, alte Frau geblieben war. Und doch zeigten sich alle bereit, Rösel zu helfen. Der Eine wies sie hier, der Andere dorthin, aber alle Mühe war vergeblich. Es war keine Spur aufzufinden.

Der Abend dämmerte herein. Kein Geld, kein

die sie dem mit so großem Erfolg in's Werk gesetzten Unternehmen hätten zu Theil werden lassen.

Aus dem Großherzogthum.

**** Oldenburg.** Die Gesamt-Länge der Geleise der Oldenburgischen Bahnen (incl. der Bahnhofsanlagen) beträgt 435,99 km. An Betriebsmittel führt die Bahn 62 (46 größere und 16 kleinere) Locomotiven und 32 Tender (im Werth von 1,751, 997 M.), 147 Personenwagen (Werth 886,466 M.), 23 Gepäckwagen (Werth 116,784 M.), 763 Güterwagen (Werth 1,994,018 M.), 150 Erdtransportwagen, 3 Torfwagen und 2 Wagen zum Wassertransport (zusammen im Werthe von 203,923 M.). Ausgesamlet 1088 Wagen mit 2176 Achsen im Werthe von 3,201,191 M. Die Personenwagen zählen 6213 Sitzplätze.

Die am Sonnabend im Obst- und Gartenbau-Verein bei Audree (a. d. Damme) veranstaltete Ausstellung der von Vereinsmitgliedern selbstgezogenen Garten-Produkte war außerordentlich reich besetzt und auch der Besuch von Seiten der Mitglieder ein sehr reger. Das größte und beste Sortiment Obst hatte Herr Inspr. Dohr geliefert, nächst diesem Herr Inspr. Hunte. Aufsehen erregte u. A. ein Kopsi Rother Kohl, von der Welterfieder Obst- und Gartenbau-Ausstellung der Kuriosität halber übergeführt — ähnliche Exemplare pflegt sonst allenfalls nur die Marisch zu erzeugen; ferner wurde ein Kleiner-Kohlrabi vielfach bewundert, den sein Aussteller, Herr B. Scharf, bescheidener Weise als „Redaktions-Kohlrabi“ bezeichnet hatte. Herr Dir. Fortmann hatte Birnen ausgestellt und zwar solche, welche auf einem Stamme, aber nach verschiedener Blüthe (erste und zweite Blüthe) in diesem Jahre gewachsen waren. Durch eine reichhaltige Gemüse-Ausstellung excellirte — ein moderner Cincinnatus — Herr Prem.-Vize. Frhr. v. Eckardstein. Nach Schluß der Ausstellung wurden sämmtliche Produkte zusammen gethan und dem Pflanzhospital zum Geschenk überwiesen.

Unser Krammarkt hat gestern Nachmittag unter großem Zufluß von Auswärtigen begonnen; trotzdem in Folge Wegens der Pferdemarktplay gründlich aufgeweicht war, bot er doch ein äußerst reges Bild. Heute lacht ein heiterer Himmel über Oldenburg. Wohlthuend empfinden unsere Ohren die fast gänzliche Abwesenheit von Musik: nur 1 Orgelbauer (aus Oldenburg) und 3 fremde Musikbänder lassen sich die Befriedigung entgegen „Bedürfnisses“ angelegen sein, und bieten so einermachen Ersatz für die einheimischen Klaviere, welche mit Eintritt der rauhen Witterung vorziehen, bei geschlossenen Fenstern sich zu prodigieren. Wie wir hören, hat die Großh. Landespolizeibehörde, die Ertheilung von Orgelbauer-Konzessionen verweigert und mußten so zahlreiche Fremde, meist Italiener unverrichteter Sache weiter ziehen.

**** Westerheide.** Die erste Blumen-, Gemüse-, Obst- und Gartenindustrie-Ausstellung am Sonntag und Montag war ganz gut besetzt und fand von Nah und Fern auch zahlreichen Besuch. 10 Aussteller erhielten den ersten, 27 den zweiten und 14 den dritten Preis.

**** Zever.** Der Kram- und Viehmarkt (Mischmarkt) am vorigen Donnerstag gestaltete sich

recht lebhaft. An Vieh war aufgetrieben: 1023 Stück Hornvieh, 301 Schafe und ca. 50 Schweine. In Rindvieh ging der Handel eben nicht sehr flott, jedoch wurde wiederum Zuchtvieh (tragende Kühe) gesucht. Die bedungenen Preise schienen nur etwa 6 bis 7⁰/₁₀ hinter denen der vorigen Märkte zurückzusehen. Nach fetten Schafen entstand lebhaft Nachfrage und wurden dafür hohe Preise (bis zu 45 M. pro Stück) gezahlt. Magere Schweine waren ebenfalls sehr theuer. An den Markt gebrachte Kartoffeln wurden verkauft zu durchschnittlich 1 M. 20 S bis 1 M. 50 S pro 25 Viter, Weißföhl kostete 8 bis 12 S pro Kopf. Gegen Abend war ein reger Verkehr nicht mehr zu bemerken.

Ein etwa 17-jähriger Bursche, angeblich aus Egel, machte dieser Tage in einem hiesigen Manufakturwaarenladen den Versuch, auf den Namen des Pastors Toel in Schortens Waaren zu erlangen. Dem Kaufmann kam die Sache nicht richtig vor und wies den Burschen ab, der darauf dieses Manöver in einem andern Laden wiederholte. Auch hier schöpften man Verdacht und unter irgend einem Vorwand ward der Bursche zur Abholung der Waaren auf einige Stunden später bestellt. Er kam richtig wieder; aber inzwischen hatte man festgestellt, daß er ein Schwindler sei, und so spazierte der Bursche denn in's Gefängniß.

Zwar ist hier das Rindfleisch auf 50 und 55 S pro Pfund heruntergegangen, aber dafür ist das Schweinefleisch von 60 auf 70 Pfg. gestiegen. — Auf dem Montags-Markte wurden für Butter anfangs 1,20 Mark gefordert, in Folge der bedeutenden Zufuhr ging sie jedoch auf 1 M. pro Pfund herunter.

**** Brafe.** In Veranlassung des Dövelgöner Marktes herrschte hier in den letzten Tagen wiederum ein reges Leben. Eine große Anzahl Viehhändler hatte sich mit dem angekauften Vieh eingefunden, um dasselbe per Bahn zu versenden. Etwa vierzig Waggonladungen sind hier abgegangen.

Der Dampfbooger ist schon seit etwa 5 Wochen in Thätigkeit, um das Fahrwasser der Weser bei Klippfanne zu vertiefen. Diese Arbeit beschäftigt etwa 40 Personen und wird voraussichtlich kaum in den nächsten vier Wochen zu beschließen sein.

2. October. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden bezahlt für Butter 1 M. 10 S, Eier 60 — 65 S, Kartoffeln (25 Viter) 1 M. 20 S Weißföhl und Ströckern 2—3 Stück 10 S, Aepfel (25 Viter) 2 M. 50 S bis 3 M.

5. October. (Schöffengericht.) Zur Verhandlung kam: 1) Wider den Leichtmatrosen Heint. Wismann vom Schiff „Helene Christiane“. Derselbe, bereits einmal wegen Desertion und dreimal wegen Diebstahls verurtheilt, ist heute angeklagt, durch eine den Anstand gräßlich verletzende unsittliche Handlung öffentlich Vergerniß erregt zu haben, indem er in der zweiten Hälfte des Monats August gegen 6 Uhr Abends in Adam's paradiesischem Costüm über die Hafenschleuse nach der Klippfanner Seite gelaufen sei und dadurch namentlich zwei des Weges kommende Frauenpersonen sehr erschreckt zu haben. Der Angeklagte will von der Sache nichts wissen, vielmehr total betrunken gewesen sein und von seinem Hebelstücken erst am andern Morgen durch den Koch des Schiffes erfahren haben. Da aber die Aussagen der Zeugen bekunden, daß er zur Zeit in

der That nicht oder doch nicht sichtbar betrunken gewesen, so erachtet das Gericht eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten für angemessen, um dem jungen Manne die Lust zu derartigen Streichen zu vertreiben. — 2) Wider den Handelsmann M. W. d. e. Songe wegen ruhestörender Käms-, den derselbe in der Nacht vom 25. zum 26. Aug. vor seiner Wohnung gemacht haben soll. Die Aussagen mehrerer Zeugen legen aber seine volle Unschuld an den Tag, und wird er demnach von Strafe und Kosten freigesprochen. — 3) Wider den Handelsmann und Künstler Daniel Littman-Wiener aus Bremerhaven wegen Verleumdung des in Ausübung seines Amtes begriffenen Stadtdieners Brünning. Daß derartige Handlungen nicht rathsam sind, wird Herr Daniel während seiner vom Gericht ihm bestellten einmonatigen Einquartierung im „Telegraphen“ genügend zu bedenken Gelegenheit haben.

**** Wilhelmshaven.** Durch einen recht gemeinen Unbestreich ist der auf der Kaiserl. Werft angestellte Maschinenwärter Banko, wohnhaft am Sicl, geschädigt worden. Am Sonntag Morgen machte derselbe die unangenehme Entdeckung, daß sein Ziegen-, wie sein Schweinestall durch frumde Hand geöffnet worden war. Die bisherigen Bewohner der Ställe, zwei Ziegen und zwei Schweine, waren verschwunden. Während erstere bald darauf in der Nähe der Behausung eingefangen wurden, fand man eins der Schweine in einem Nachbargarten verendet vor. Dasselbe hatte durch rucklose Hand sechs tiefe Wundstiche erhalten. Bald darauf wurde auch das zweite Schwein mit aufgeschlitztem Leib, jedoch noch lebend, in einem Backsteine aufgefunden, wohin sich das Thier geflüchtet haben mochte. Es scheint hier nicht Raub, sondern ein Akt gemeiner Nachsicht vorzuliegen, um den Eigenthümer schwer zu schädigen.

Vermischtes.

Das traurige Tagewerk, die Leiden der in der Seehafenstadt verunglückten Vergleute zu Tage zu fördern, geht seinen langsamen Gang. Am 30. September wurden deren acht ans Tageslicht gebracht. In der Wasserfische eines derselben fand sich folgender an seine Frau geschriebene Brief: „Liebe Margarete! Wir sind hier jetzt unser vierzig beisammen. Einige beten, meine Gedanken aber verweisen bei unserem lieben kranken Kinde. Ich denke, es und ich werden gleichzeitig in den Himmel kommen. Gott schütze dich, liebes Weib, und die Kinder. Liebes Weib, lebe wohl. Meine letzten Gedanken sind bei dir und den Kleinen. Lehre diese für mich beten. O, wie gräßlich ist unsere Lage.“ (Das kranke Kind war am Tage der Explosion gestorben.) Mit welcher Ergebung die Verthäteten ihr Ende erwarteten, zeigt folgende Inschrift, die an einer Ventilationsstür in der Tiefe des Schachtes entdeckt wurde: „Wir leben noch alle. 3 Uhr. Gott erbarme dich unser. Wir beten alle zu ihm um Hülf. Robert Johnson.“ Auf einer Platte in einem anderen Theil des Schachtes fand man folgende, in festen Schriftzügen geschriebene Worte: „Gott der Herr war mit uns. Wir sind alle bereit für den Himmel.“

(Ein Opfer des Aberglaubens.) In Aipto-Syent-Millos soll sich nach von folgende Ge-

Obdach. Gedankenlos lehrte Kösel auf dem Wege zurück, den sie gekommen war und dabei war sie so müde, so unglücklich.

Was sollte nun werden?

Ihr Kopf brannte wie im Fieber, sie begriff nur, daß sie allein war, daß sie keine Existenzmittel besaß und Söllner sie eine Diebin genannt hatte.

Das alles zusammen war ausreichend, um sie vollständig zu verwirren. Sie leckte ihre Schritte instinctiv wieder nach der Lombardsbrücke, über welche sie am Morgen gekommen war. Ihre Augen glühten, aber keine Thräne kühlte dieselben. Wenn sie doch auch gestorben wäre! Wie gut hatte es doch der Großvater!

Die Lichter flimmerten und flackerten und tanzten wie Irrlichter auf dem Wasser der Alster. Die Wellen schlugen leise plätschernd gegen das Vollerwerk und Kösel trat auf die Brücke und starrte in die Fluth. Ihre Zähne klapperten aufeinander. Wohin? wohin? brauste es in ihren Ohren und eine unsichtbare Gewalt schien auf das Wasser der Alster zu deuten. Arme Kösel! Am Morgen noch so mutig und voll Gottvertrauen und jetzt?

„Dort unten ist Ruhe, ewige Ruhe!“ murmelten noch ihre todtblauen Lippen wie im Traume. Von Verzweiflung erfaßt, schwang sie sich auf das Geländer der Brücke und mit dem Ausruf: „Varmherziger Gott, verzeihe mir!“ sprang sie in die Fluthen der Alster.

Hell und goldig lachte die Frühlingssonne durch die Fenster eines großen, geräumigen Hauses. Die

blauen Vorhänge von Damast konnten das eindringende Licht nur schwach abwehren. Es war ja Frühling; Frühling! Die Lerche jubilirte hoch oben im blauen Aether und über den Bäumen lag es wie ein duftiger, grüner Schleier.

In einem Zimmer dieses Hauses lag ein liebliches, bleiches Mädchen in einem Himmelbett. Es war Kösel, die mehrere Tage und Nächte in wilden Fieberphantasien hier in dem fremden Hause auf weichem Lager geruht hatte. Wie war sie dorthin gekommen?

Sie befand sich in einem mittelgroßen, sehr wohlthätig, wenn auch einfach eingerichteten Zimmer und wußte bestimmt, daß sie nie früher ein Stück des sie umgebenden Anelements gesehen hatte. Träumte sie? Ach, wenn sie dann doch nie mehr erwachte! Sie wußte jetzt ganz genau, was geschehen war. Gab es jemals für sie eine Vergebung? Hatte sie nur gewünscht, daß die plätschernden Wellen der Alster über sie zusammenschlagen möchten, oder hatte sie nicht wirklich —

Da öffnete sich die Thür und eine hohe, schlanke Frauengestalt in Trauerkleidern erschien auf der Schwelle. Ihr Anblick war mild und voll Sanftmuth und als ihr Blick auf Kösel fiel, schien auch noch etwas wie herzliche Freude darin zu glänzen.

„Entlich, mein Kind!“ sagte sie aufatmend, indem sie auf Kösel zusah. Wie befindetst Du Dich? Beim Anblick des sanften Gesichtes, welches sich wie ein Engelsantlitz über die Leidende beugte, brach Kösel in Thränen aus.

„O, ich verdiene diese Milde, diese Freundlichkeit nicht,“ stieß sie in abgebrochenen Worten hervor. Eine weiche, warme Hand legte sich auf Kösel's Haupt.

„Still, mein Kind, Du darfst Dich nicht aufregen. Ich weiß schon seit langer Zeit, daß Du den gehobenen Schritt bereuist. Gottes Hand hat Dich behütet und deshalb laß' Dein Leben von nun an ein ihm geweihtes sein.“

„Wo bin ich?“ fragte Kösel leise.

„Ich glaube, ich darf es Dir sagen, — bei Verwandten,“ sagte die Dame, indem sie sich an Kösel's Seite niederließ. „Man brachte Dich als eine Tödtin zu uns und da ich Aufschluß über Deine Vergangenheit haben wollte, öffnete ich das Bündel, welches Du bei Dir hattest. Ich fand darin einen Trauschein Deiner Mutter und nach diesem ist Deine Mutter mit dem Zwillingsschreiber meines Gatten vermählt gewesen, so daß Du Dich im Hause Deiner nächsten noch lebenden Angehörigen befindest.“

Die Frau sprach noch lange, aber Kösel hörte nichts mehr. Eine Dymnacht hatte ihre Sinne umfangen. Es war zu viel des Glücks nach so vielem Kummer und Elend, — zu viel!

Nach und nach erfuhr Kösel auch von ihrer wunderbaren Rettung. Frau Bertha Halder's einziger Sohn hatte Kösel gerettet. Er war, bald nach Einbruch der Dämmerung, von einem Besuch zurückgekehrt, den er einem Freunde gemacht hatte. Gerade im Begriff, über die Lombardsbrücke zu gehen, hörte er ein Plätschern im Wasser, als ob irgend ein

schichte zugetragen haben: Am Vorabende des Ver-
söhnungsfestes träumte eine fraue Israelitin, ihr ver-
storbenen Gatte sei, während sie ihre Gebete verrichtete,
vor ihr erschienen und hätte sie mit sich genommen. Auf
diese Vision hin hatte sie so lebhaftes Bewußtseinsbisse,
daß sie, die mit ihrem Gatten nicht in bester Eintracht
gelebt haben soll, aus Neue keinerlei Nahrung zu
sich nehmen wollte. Der Arzt trachtete, das aber-
gläubische Weib durch Ueberrückung und Besprechung
von diesem ihren Vorhaben abzubringen, doch
hatten weder diese Mittel, noch die Beschreibungen des
Rabbiners den gewünschten Erfolg: das Weib war
binnen einigen Tagen Hungers gestorben.

— (Eine hundertfünfundsanzwanzigjährige Selbst-
mörderin.) In Chartow lebte bis unlängst eine hun-
dertfünfundsanzwanzigjährige Bäuerin Namens Ando-
stinska. Diese interessante Greisin war bis zum
letzten Moment frisch und gesund, ging tagtäglich
mit einem Korbe auf den Marktplatz, kaufte ein, kochte
und so weiter. Nur in den letzten Tagen schlief sie
sehr viel, wobei sie einmal erzählte, in der andern
Welt gewesen zu sein. Am 19. September fand man
die Alte auf den Eisenbahnschienen todt. Ihr Kör-
per war von den Rädern förmlich entzwei geschnitten.
Im vorliegenden Falle erscheint die Lebensmüdigkeit
erklärlich, falls die Chartower Gouvernements-Zeitung,
in der wir die seltsame Geschichte fanden, das Alter
der Selbstmörderin richtig angegeben hat.

— Die Newyorker Zollbehörden haben in letzter
Zeit wiederholt das Gepäck aus Europa eintreffender
Passagiere oder Einwanderer, wegen verführten
Schmuggelns mit Beschlag belegt. So wurden
einem mit dem Dampfer „Suevia“ eingetroffenen
Einwanderer Namens R. Paul Henne, drei Kisten,
die eine große Anzahl silberner und goldener
Taschenuhren, Wanduhren, Musikdosen, goldene Uhr-
ketten u. s. w. enthielten, mit Beschlag belegt. Dem
revidirenden Zollbeamten hatte Henne erklärt, daß
die Kisten nur Werkzeuge und Haushaltungsgegen-
stände enthielten und eine 10 Doll.-Note sollte diese
keine Angaben über jeden Zweifel erhellen können,
allein dieselbe verfehlte ihre Wirkung vollständig, und
eine vorgenommene Untersuchung führte zu dem oben
erwähnten Resultate.

— (Eine Parwahl-Geschichte.) In einem
Dorfe hatten sich drei Candidaten zu der erledigten
Pfarrstelle gemeldet und es war bestimmt, daß die
drei Bewerber an demselben Sonntage nacheinander
predigen sollten. Nun befand sich vor der Kirchthür
eine ziemlich große Pflüge, und einige Bauern meinten,
dieselbe müsse doch wohl zugeworfen werden.
Dagegen erklärte sich ein alter Mann, der die Pflüge
als Schiboleth (Erkennungszeichen) gebrauchen wollte
und sie blieb da. Am Tage der Probepredigten
hüpfte der erste Candidat über die Pflüge weg, der
zweite ging 'vorn herum, der dritte aber gerade durch
in die Kirche hinein. Als nun die Wahl vor sich
gehen sollte, erklärte der alte Bauer: „De erste, de
hüppt über Alles weg, dat is use Mann nich; de
tweete geht wie de Katt um den heeten Bree herum,
den könt wie of nich brufen; awerit de drüdde, de
geht gerade dör, dat is use Mann!“ — Und der
Letzte wurde richtig gewählt.

— (Schlecht angebrachte Redensart.) Eine Pro-
vincial-Zeitung schilderte kürzlich in sehr schwungvollen
Worten einen fürchterlichen Sturm auf offnem
Meere und erzählte u. A., daß dabei drei Matrosen
— in's Graß geblissen hätten.

— (Römische Verwechslung.) Ein Lehrling wird
von seinem Prinzipal zu einem Theaterdirector ge-
schickt, um zu fragen, was Abends für ein Stück ge-
geben wird. Die Antwort lautet: „Das Labryinth“
oder „der Kampf mit den Elementen.“ Als der
Lehrling nach Hause kommt, bestellt er: „Das lahme
Kind“ oder „der Kampf mit dem Elephanten.“

— Förster und Landwithe prophezeien heuer ein-
en gelinden Winter. Den Förstern dienen seit
altersher die Haidkräuter, zumal die Ericen, als
Nichtschmerz für die Witterung. Während im vorigen
Jahre die Ericen vulgaris und herbacea auf den
Blüthenrispen bis in die oberste Spitze mit Blüthen
besetzt waren, setzten sie heute kaum zur Hälfte Blü-
then an, welcher Umstand auf einen gelinden Winter
schließen läßt. Auch nach den Wienen beurtheilt man
Gleiches, denn während diese um dieselbe Zeit des
Vorjahres sich schon derbaut hatten, setzen sie heuer
noch Wachs an, und zwar häufig auch außerhalb der
Stöcke, welche heuer meist ganz gefüllt sind und un-
gewöhnlichen Ertrag abwerfen.

— Küßt hübsche Mädchen, aber keine Hunde,

scherer Gegenstand hinein fiel und gleichzeitig einen
unterdrückten Hilferuf. Karl Halben war sogleich
zur Stelle, wäre aber zweifellos zu spät gekommen,
wenn nicht gerade jene Stelle des Ufers so außer-
ordentlich leicht gewesen wäre. Er hatte die Bewußt-
losigkeit herausgezogen und in das nächste Haus getra-
gen, wohin er einen Wagen und einen Arzt holen
ließ.

(Fortf. folgt.)

Ihr jungen Herrn, dann bekommt Ihr keine Blasen
würmer! In Berlin wurde ein junger Student, der
an Plasmaswürmern dahinsiechte, die er sich beim Küssen
eines Hundes auf dem Gute seines Vaters zugezogen
und die sich in der Leber festgesetzt hatten, von dem
dieser Tage verstorbenen berühmten Arzte Dr. Wilms
auf Leben und Tod operirt. Die zweimalige Ope-
ration gelang, die Würmer wurden entfernt, der junge
Mann aber erkrankte doch plötzlich von Neuem
und starb.

Heber den Darwinismus.

(Original-Beitrag dieser Zeitung.)

(Fortsetzung.)

3. Ein Drittes, das für die Abstammungslehre
spricht, ist die Betrachtung der Paläontologie (d. i.
Lehre von den Versteinerungen) in Verbindung mit
der Pflanzen- u. Thiergeographie oder dem
Zweige der Erdkunde, welcher sich mit der Verbrei-
tung der Pflanzen und Thiere beschäftigt.

Während nämlich die fossile (Versteinerungs-)
Flora u. Fauna der älteren Schichten noch keinen
geographischen Unterschied in der Verteilung der
Organismen zeigt, so ändert sich dieses in der ter-
tiären Zeit. Der Abkühlung gegen die Pole hin
entspricht eine Anpassung der Thier- u. Pflanzenwelt,
und, was besonders wichtig ist: die verschiedenen Erd-
theile und Inselgruppen ändern sich in ihrer Flora
und Fauna ihrem jetzigen Character gemäß, und je-
der Continent zeigt in seinen tertiären Schichten
die Vorläufer seiner jetzigen Fauna und Flora, die
in denen der übrigen Continente fehlen. So fin-
den wir in Australien versteinerte Beuteltiere, in
der alten Welt versteinerte Bären, Tiger u. dgl. —
Diese Thatsache möchte sich aber wohl kaum anders
als aus dem Principe der Descendenz erklären.

4. Ferner lassen sich alle, auch die höchsten or-
ganischen Formen, auf einen Complex von lau-
ter Zellen und die embryonale Entwicklung jedes auf
eine einzige Zelle zurückführen, die durch fortwäh-
rende Theilung und Differencierung jene Man-
nigfaltigkeit der belebten Wesen hervorbringt. Auf
der ersten Stufe ihrer Entwicklung sind die Em-
bryonen einer Schildkröte, eines Huhnes, eines Hun-
des und eines Menschen kaum oder gar nicht von
einander zu unterscheiden, wie dies durch eine Ab-
bildung in E. Häckels Natürlicher Schöpf-
ungsgeschichte auf das treffendste veranschaulicht
wird. Mit der Zeit erst treten die Verschiedenhei-
ten hervor, bis endlich der Typus jedweder Art
deutlich zu erkennen ist. So machen die Embryo-
nen in der kurzen Zeit von ihrer Entfaltung bis
zu ihrer völligen Ausbildung, welche sich mit der Ge-
burt vollendet, einen ähnlichen Entwicklungsengang
vom Niederen zum Höheren durch, wie nach der Ab-
stammungslehre die ganze organische Welt überhaupt.
Häckel, der jenes Ontogenes, dieses Phyloge-
nesis nennt, sucht den näheren Zusammenhang
zwischen Beiden in seiner 1874 erschienenen Anthro-
pogenie oder Entwicklungsgeschichte des
Menschen nachzuweisen.

It übrigens die Ontogenes zwar nicht als ein
streict Beweis für die Abstammungslehre anzusehen,
so liefert sie doch immerhin eine bedeutame Parallele
und beweist wenigstens die Möglichkeit einer Ent-
wicklung des Höheren aus dem Niederen.

5. Endlich finden wir eine bedeutende Stütze der
Descendenzlehre in der Homologie der Organe,
d. h. der Thatsache, daß alle Organe, nicht bloß die
Organismen von Ordnungen einer und derselben
Classe, sondern auch die Organismen mehrerer Clas-
sen zusammen den gemeinsamen Grundtypus
in bestimmter Weise modificiren, trotz aller Verschie-
denheit der Form im Lebigen. Diese einander ent-
sprechenden, auf einen gemeinsamen Grundtypus zu-
rückführbaren Organe heißen homologe. So sind
z. B. homolog, weil nach derselben Grundform ge-
bildet: die Hand eines Menschen und die ihr ent-
sprechenden Organe des Gorilla, des Seehundes,
der Fledermaus, des Maulwurfs und des Schnabel-
thieres, welche sich sämmtlich bis auf die einzel-
nen Knochen mit einander vergleichen und auf den-
selben morphologischen Ursprung zurückführen lassen.
Damit hängt zusammen das Vorkommen sa-
rudimentärer Organe, d. h. solcher Organe,
welche bei der betr. Gattung außer Gebrauch in
verkrümmter Form und sichtlich ohne Zweck existiren,
wohin z. B. die verkrüppelten Flügel einer gewissen
Käferart, die nicht sehenden Augen unter der Erde
lebender Thiere und die Gliederkumpen der Blind-
schleiche gehören.

Diese bisher ganz unerklärlich scheinenden Phä-
nomene erklärt die Descendenzlehre auf die einfachste
und schönste Weise, und dieselben bilden so ein be-
deutendes Moment für die Richtigkeit jener Lehre.

*) Morphologie = Bildungs- oder Gestaltlehre der orga-
nischen Körper.

Verucht die Theorie Lamarck's das Daß der
Entwicklung nachzuweisen, so hat es die oben schon
ausführlich besprochene Selections- oder Zuchtwahl-
theorie, wie wir gesehen haben, mit dem Wie dieser
Entwicklung zu thun. — Indem sie dieses Wie näher
bestimmt, führt die Selectionstheorie den Beweis
für jene Entwicklungshypothese.

Man hat die Selectionstheorie, welche Darwin's
ausschließliches Eigentum ist, als Darwinismus im
engeren Sinne bezeichnet, während man unter Dar-
winismus im weiteren Sinne die ältere Abstam-
mungslehre mitfaßt ihrer Begründung durch die
von dem großen Engländer zuerst aufgestellte Sele-
ctionstheorie befaßt.

Betrachten wir nun, wie sich die Autoritäten in
der Gelehrtenwelt, besonders der Naturwissenschaft
zu Darwin's Lehre stellen, und insbesondere die
Einwürfe, welche gegen selbige gemacht werden.

Gegner Darwin's war vor Allen der 1873 ver-
storbene berühmte schweizerisch-amerikanische Zoologe
Louis Agassiz, welcher, obwohl selbst Entdecker vieler
ohne den Darwinismus ganz unerklärlicher Thatsa-
che, es doch seinem christlichen Standpunkte schuldig
zu sein glaubte, in seinem bedeutenden Werke Essay
on Classification eine gegenwärtliche Stellung
zu dem großen Briten einzunehmen. Agassiz vertritt
in eigenthümlichem Widerspruch mit den meisten gro-
ßen Naturforschern der Gegenwart, die Unveränder-
lichkeit der Arten, als, in unferne menschliche Sprache
übersehter Gedanken des Schöpfers.

Gegen ihn, als den jedenfalls bedeutendsten der
principiellen Gegner Darwin's, berendet sich Ernst
Häkel in seiner „Natürlichen Schöpfungsgeschichte“,
wo er zu beweisen sucht, daß Agassiz, lediglich von
theologischen Vorurtheilen ausgehend, theilweise in sei-
nen eigenen Aufstellungen Widersprechendes vertritt,
ohne doch dabei mit der Kirchlehre übereinzustimmen.
(Fortsetzung folgt.)

Coursbericht der Oldenb. Spar- und Leihbank.

Oldenburg, den 5. Oct. 1880.		
	Gekauft.	Verkauft.
4 ^o Deutsche Reichsanleihe —	99,95 %	100,50 %
(Kl. St. im Verkauf 1,4 ^o höher.)		
4 ^o Oldenburgische Contols —	99,25 %	100,25 %
(Kl. St. im Verkauf 1,4 ^o höher.)		
1 ^o Stollhammer Anleihe —	99 %	100 %
4 ^o Bremerische Anleihe —	99 %	100 %
4 ^o Landchaft. Central-Bandbriefe	98,50 %	99,25 %
3 ^o Oldenburgische Prämien-Anleihe		
per Stück in Mark —	152,90	153,90
5 ^o Autin-Libbecker Prioritäts-Oblig.	102 %	103 %
4 ^o Lübeck-Büchener gar. Prior.	— %	— %
4 ^o Brem. Staats-Anl. v. 1874	101 %	102 %
4 ^o Wiesbadener Anleihe —	101 %	102 %
4 ^o Westpreuß. Provinz-Anleihe	— %	— %
4 ^o Preussische consolidirte Anleihe	104,25 %	105,05 %
(Kl. St. im Verkauf 1,4 ^o höher.)		
4 ^o Preuss. consolidirte Anleihe	103,50 %	104,30 %
4 ^o Schwed. Hyp.-Bank-Pfandbr.	98,50 %	99,50 %
4 ^o Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	97 %	97,50 %
4 ^o do. do.	100 %	101 %
5 ^o do. do.	— %	— %
Oldenburgische Landesbank-Actien —	— %	— %
(40 ^o Einz. u. 5 ^o 3. v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	158 %	— %
(40 ^o Einz. u. 4 ^o 3. v. 1. Jan. 1878.)		
Oldb. Eisenhütten-Actien (Augustineu)		
5 ^o 3. vom 1. Juli 1879	— %	100 %
Old. Verf.-G. Actien pr. St. o. 3. i. M.		
Wechsel a. Amsterdam tur. f. fl. 100	168	168,80
do. auf London „ für 100 „	20,36	20,46
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „	4,21	4,26
do. auf „ in Pap. 1 „ „	—	—
Holland. Banknoten für 10 G. „	16,70	—

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen in Brake:

(Oct. 1.) Dtsch. Johanna Auguste, Wilken, mit
Holz von Saanejund. (2) Margaretha, Kotsch, mit
Kohlen von West-Weimig; dtsh. Moltke, Brauer, leer
von Bremerhaven. (4) Dtsch. Falke, Gehenga, mit
Eisen von Widdlesbro'; dtsh. Deo Gloria, Erfeling,
mit Holz von Arendal.

Abgegangene von Brake:

(Oct. 1.) Norm. Berena, Alin, leer nach Bre-
merhaven; dtsh. Anna, Habben, in Ballast u. Kra-
geroe. (4) Holld. Swantje Groenendaal, Grafmeyer,
in Ballast nach Leer.

— Jeder Pfennig, welchen der strebsame
Landwirth ausgiebt, um sich mit den Vorkommnissen
und in der Praxis erprobten Verbesserungen des
Ackerbaues und der Viehhaltung vertraut zu machen,
trägt hundertfältige Früchte. Es sollte daher nicht
übersehen werden, rechtzeitig auf die billigste und
reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung, welche in
Frankfurt a. M. unter dem Titel „Deutsche Allge-
meine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau
und Forstwesen“ erscheint und alle 14 Tage eine
Gratisbeilage „Zeitschrift für Viehhaltung u. Wirth-
schaft“ enthält, zu abonniren. Bei der Post
bestellt kostet dieselbe nur 1 M. vierteljährlich; von
der Expedition in Frankfurt a. M. unter Streifenband
bezogen halbjährl. M. 2.50 frei in's Haus geliefert.

